

13. Jahrbuch
des Mineral-
vereines Wels

1966/67

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht	7
Museums-, Archivs- und Fundbericht	8
RUDOLF ZINNHOBLE: Das Archiv der Vorstadt-pfarre Wels	13
GILBERT TRATHNIGG: Das Welser Lapidarium	21
KURT HOLTER: Zur Herkunft Wolfgang Andreas Heindls	32
KURT HOLTER: Ein Kreuzweg aus der Werkstatt des W. A. Heindl im Welser Museum	38
GILBERT TRATHNIGG: Die Nachkommen Wolfgang Andreas Heindls	53
GILBERT TRATHNIGG: Welser Fernhandel nach Laibach und Gottschee im 16. Jahrhundert	59
GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Brauereien. Beiträge zur Häuserchronik von Wels (III)	61
GILBERT TRATHNIGG: Welser Fabriken und Fabrikationsbetriebe	76
OTTO LACKINGER: Die wirtschaftliche Struktur und die Entwicklung von Wels im Vergleich mit Steyr	84
Statistische Daten zum 1. 8. 1965	96

*

RUDOLF ZINNHOBLE: 700 Jahre Pfarre Fischlham

Zum Geleit	3
Vorwort des Verfassers	5
Die Pfarrer und Pfarrvikare von Fischlham	7
I. 700 Jahre Pfarre Fischlham	9
II. Die kirchliche Stellung der Pfarre Fischlham	11—32

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Nach Seite 32:

- 1–6 zu G. Trathnigg, Das Welser Lapidarium.
 - 1. Grabstein Wolfgang Matschpergers (gest. 1511), Lapidarium Nr. 2.
 - 2. Grabstein Hans Reykenstorffer (gest. 1499), Lapidarium Nr. 4.
 - 3. Grabstein Juliana Reichenauerin (gest. 1569), Lapidarium Nr. 15.
 - 4. Grabstein Magdalena Faber (gest. 1605), Lapidarium Nr. 17.
 - 5. Grabstein Hedwig Hohenfelder (gest. 1511), Lapidarium Nr. 12.
 - 6. Supraporte des alten Friedhofs in der Salzburger-, heute Dr. Salzmann-Straße, von dem Steinmetz Pompei. 1571. Lapidarium Nr. 15.
- 7–8 zu G. Trathnigg, Die Welser Brauereien.
 - 7. Würzburger Bräuhaus, heute Gösserbräu, Kaiser-Josef-Platz 27 (um 1910).
 - 8. Brauerei und Gasthof Thurner, Kaiser-Josef-Platz 46 (um 1900).

Nach Seite 48:

- 1–16 Kreuzwegbilder der Heindl-Werkstatt zu K. Holter, Ein Kreuzweg aus der Werkstatt des W. A. Heindl im Welser Museum.
 - 1–4: II. Station: Christus nimmt das Kreuz auf sich.
 - 1. Hofkirchen a. d. T.
 - 2. Wimsbach
 - 3. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
 - 4. St. Pankraz
 - 5–8: VI. Station: Veronica reicht das Schweißstuch.
 - 5. Hofkirchen a. d. T.
 - 6. Wels
 - 7. Wimsbach
 - 8. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
 - 9–10: VIII. Station: Christus begegnet den weinenden Frauen.
 - 9. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
 - 10. Wimsbach
 - 11–12: X. Station: Christus wird der Kleider beraubt.
 - 11. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
 - 12. Pucking, ehem. Schleißheim
 - 13–16: XI. Station: Kreuzannagelung
 - 13. Hofkirchen a. d. T.
 - 14. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
 - 15. Wimsbach
 - 16. Pichl b. Wels

Nach 16 in R. Zinnhobler, 700 Jahre Pfarre Fischlham.

- Petrusstatue des 14. Jahrhunderts in der Pfarrkirche Fischlham.
- Die Fischerkanzeln von Fischlham (1759).
- Detail der Fischerkanzel: Christus und Petrus.
- Pfarrkirche von Fischlham.

TEXTABBILDUNGEN

G. Trathnigg, Baufunde im Bereich des römischen Tores in der Salzburger Straße . .	11
O. Lackinger, Bevölkerungspyramide Wels 1961	86
Bevölkerungspyramide Steyr 1961	87
Anteil der Wirtschaftszweige an der Gesamt-Beschäftigtenzahl Wels und Steyr	91
Anteil der Betriebsgrößenklassen an der Gesamt-Beschäftigtenzahl Wels und Steyr	93

DIE WIRTSCHAFTLICHE STRUKTUR UND DIE ENTWICKLUNG VON WELS IM VERGLEICH MIT STEYR

Die wirtschaftliche Struktur und die Entwicklung einer Stadt kann man in mehrfacher Form darstellen. Man kann die jeweilige Stadt isoliert betrachten und ihre Wirtschaft analysieren, man kann sie im Rahmen einer größeren Einheit — etwa eines bestimmten Wirtschaftsraumes oder eines Bundeslandes — darstellen, und man kann schließlich die Struktur und Entwicklung an Hand eines Vergleiches mit einer anderen Stadt ähnlicher Größe veranschaulichen und die Unterschiede herausarbeiten. Im folgenden soll die Welser Wirtschaftsstruktur mit ihren Besonderheiten in erster Linie durch einen Vergleich mit der lange Zeit ebenbürtigen, in gewissem Sinne dominierenden, nunmehr jedoch klar überflügelter Stadt Steyr aufgezeigt werden. Die beiden Städte sind — gemessen an der Einwohnerzahl — annähernd gleich groß und eignen sich daher besonders für die Darstellung in Form eines Vergleiches.

Die Stadt Wels hat — darüber besteht heute kein Zweifel mehr — die alte Eisenstadt Steyr bevölkerungsmäßig und auch wirtschaftlich überrundet. Das ist keine Verbeugung vor den hier anwesenden Zuhörern¹, sondern eine aus der Wirtschaftsforschung und Statistik klar nachweisbare Tatsache.

Gestatten Sie mir also, daß ich einleitend, bevor ich auf die wirtschaftlichen Fakten von Wels eingehe, ganz kurz die Bevölkerungsentwicklung von Wels, vergleichend mit Steyr, skizziere. Spiegelt sich doch der wirtschaftliche Aufschwung, die Stagnation oder der Niedergang einer Stadt ganz deutlich in ihrer Bevölkerungsentwicklung wider. Die Bevölkerungsentwicklung ist gewissermaßen ein Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung.

Wels hatte vor fast hundert Jahren (1869) 10 660 Einwohner, 1900 bereits 17 308 und vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 25 968. (Alle Zahlen auf den heutigen Gebietsstand berechnet, also unter Einbeziehung der nach 1938 eingemeindeten Gebiete.) Im Verlauf von 70 Jahren hat sich also die Einwohnerzahl fast um das Zweieinhalbfache erhöht.

Steyr hatte 1869 insgesamt 15 951 Einwohner, 1900 21 400 und 1934 erst 25 241. Sein Bevölkerungswachstum vollzog sich erheblich langsamer, und vor dem Zweiten Weltkrieg war Steyr von Wels in dieser Beziehung

¹ Der Text dieses Aufsatzes basiert auf einem Vortrag beim Rotary Club Wels, der auch das Manuskript zur Verfügung stellte. Nach Abschluß dieser Arbeit wurden veröffentlicht: Senatsrat Ludwig S. RUTSCHKA, Wien, Gemeindestruktur in Zahlen. Österr. Gemeindezeitung 33 (1967) Heft 4, S. 73–103. Statistisches Jahrbuch österr. Städte 1966. Wien 1967.

bereits eingeholt bzw. leicht überflügelt worden. Umso überraschender war dann die erste Zählung in den Nachkriegsjahren, die im Jahre 1946 durchgeführt wurde. Sie ergab für Wels nur eine Einwohnerzahl von 33 908 Personen, für Steyr dagegen von 37 894. Diese Tatsache resultiert aus der sehr unterschiedlichen Zahl von Flüchtlingen, die in den beiden Städten untergekommen waren. Steyr hatte eine ungleich höhere Zahl von Flüchtlingen aufzuweisen als Wels, zumindest in den ersten Nachkriegsjahren.

Aber schon die erste Nachkriegsvolkszählung im Jahre 1951 erbrachte wieder den alten Stand. Wels hatte die Eisenstadt neuerlich eindeutig distanziert und wies 38 120 Einwohner auf, während Steyr mit 36 818 merklich zurückblieb. Im Verlauf des folgenden Jahrzehnts wurde dieser bevölkerungsmäßige Abstand noch deutlicher. Wels hatte im Jahre 1961 bereits 41 060 Einwohner, Steyr erst 38 306. Seither hat sich diese Entwicklung fortgesetzt, wenngleich man sie nicht mit ganz exakten Zahlen nachweisen kann. Der Magistrat Wels hat 1965 eine Einwohnerzahl von rund 44 000 Personen ermittelt.

Die Tatsache steht jedoch außer Zweifel, daß Wels bevölkerungsmäßig merklich schneller wächst als Steyr. Allein das raschere Bevölkerungswachstum einer Stadt ist noch kein eindeutiger Beweis für eine unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung. Es könnte auch sein, daß eine Stadt eine höhere Bevölkerungsdynamik aufweist als eine andere. Eine kurze Betrachtung der natürlichen Bevölkerungsbewegung zeigt, daß es tatsächlich so ist. Wels weist eine Geburtenrate von 15,9 Promille auf, Steyr dagegen nur 14 Promille. (Durchschnittswert der letzten 13 Jahre.) Wels verzeichnet auch weniger Sterbefälle auf je 1000 Einwohner (10,7 gegenüber 11,1 in Steyr). Der Geburtenüberschuß ist demnach nahezu doppelt so hoch als in Steyr (5,2 gegenüber 3,0 Promille).

Die günstigere natürliche Bevölkerungsbewegung von Wels findet ihren deutlichen Niederschlag im Bevölkerungsaufbau. Ein Vergleich der beiden Bevölkerungspyramiden (Volkszählung 1961) zeigt, daß die jüngeren Jahrgänge in Wels erheblich stärker vertreten sind als in Steyr. (Anteil der Personen unter 14 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Wels 20,1 %, in Steyr nur 18,2 %.) Dagegen sind die älteren Jahrgänge in der Eisenstadt etwas stärker vertreten. (Anteil der Personen über 50 Jahre in Steyr 32 %, in Wels 29,3 %, s. Abb. 1 u. 2.)

Trotz der günstigeren natürlichen Bevölkerungsbewegung hätte der Geburtenüberschuß von Wels, der in den letzten Jahren durchschnittlich 360 Personen betrug, nicht ausgereicht, die Einwohnerzahl im vorher genannten Maße zu erhöhen. Wels hat zweifellos darüber hinaus einen Wanderungsgewinn (Differenz aus der Zu- und Abwanderung) zu verzeichnen, während Steyr rein zahlenmäßig nur aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung wächst und keine Anziehungskraft im Sinne einer stärkeren Zuwanderung ausübt.

Otto Lackinger

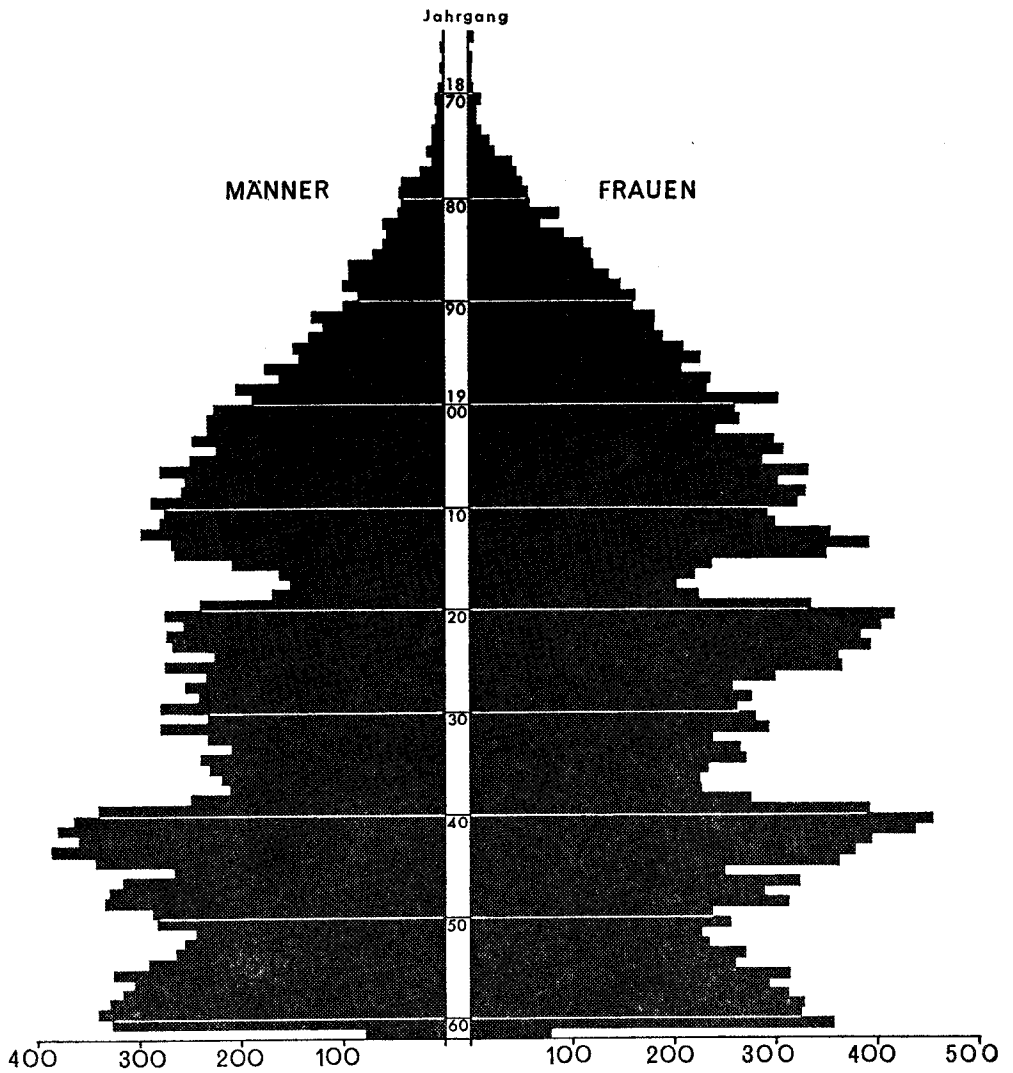


Abb. 1. Bevölkerungspyramide Wels 1961

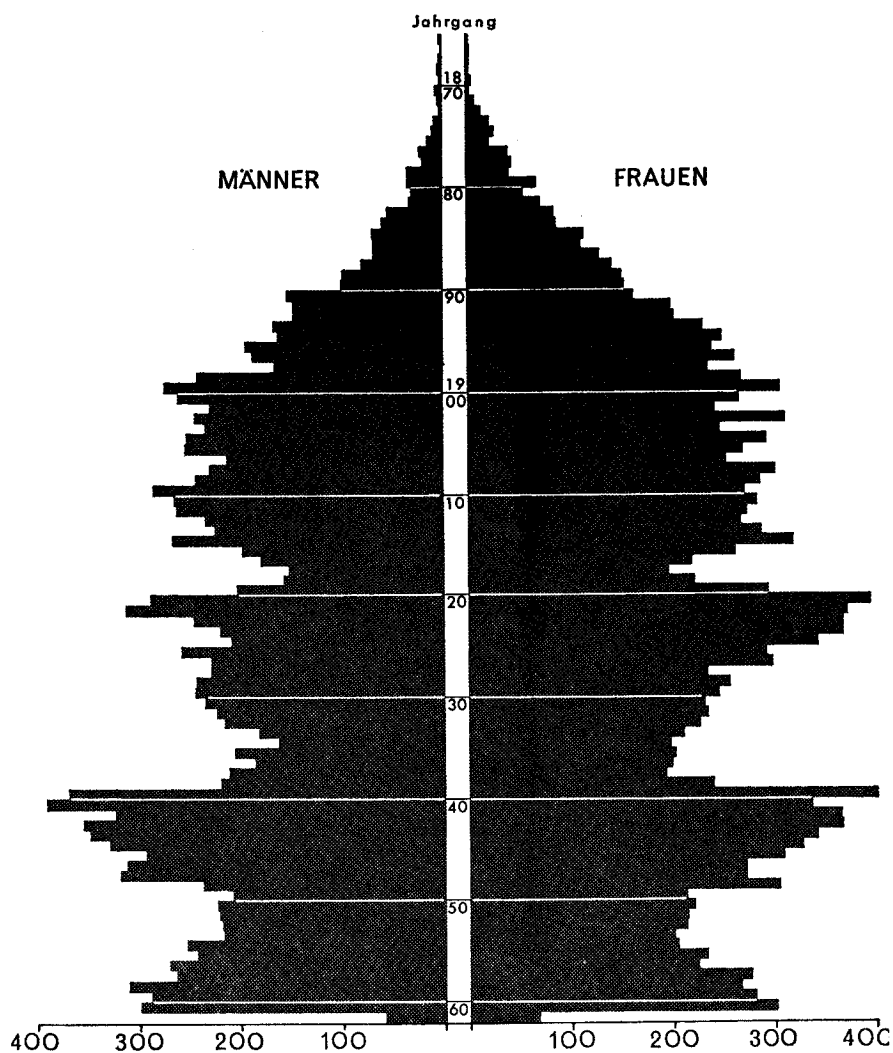


Abb. 2. Bevölkerungspyramide Steyr 1961

Das raschere Bevölkerungswachstum könnte aber auch durch eine unterschiedliche Größe des Stadtgebietes und eine daraus resultierende Lokalisierung der Siedlungstätigkeit bedingt sein. Manche Städte mit sehr kleinem Stadtgebiet wachsen „jenseits ihrer Stadtgrenzen“ (z. B. Linz im Bereich von Traun und Leonding). Für Wels und Steyr trifft dies in relativ geringem Maße zu, da beide über ein ausgedehntes Stadtgebiet und damit Möglichkeiten zur Entfaltung der Siedlungstätigkeit im eigenen Gemeindebereich verfügen. Wenn trotzdem in den Randgemeinden eine stärkere Siedlungstätigkeit und Bevölkerungsentwicklung festzustellen ist (z. B. Marchtrenk, Thalheim, Gunskirchen), so sind dafür zum Teil andere Gründe maßgebend.

Aber nicht nur hinsichtlich der Wohnbevölkerung nimmt Wels heute die zweite Stelle in Oberösterreich ein, auch gemessen an der sogenannten Arbeitsbevölkerung liegt es deutlich vor Steyr. Unter Arbeitsbevölkerung versteht man die in einer bestimmten Gemeinde wohnhaften und auch tätigen Erwerbspersonen zuzüglich der Einpendler (die aus anderen Gemeinden kommen) und abzüglich der in anderen Gemeinden außerhalb Erwerbstätigen (Auspendler). Diese Bilanz der Pendelwanderung ist in beiden Städten hoch positiv. Wels verzeichnete 1961 (letzte amtliche Zählung der Pendelwanderung) 7 628 Einpendler, denen 1 805 Auspendler gegenüberstanden (davon allein 884 nach Linz). In Steyr registrierte man 6 047 Einpendler und 1 085 Auspendler.

Die mit Hilfe dieser Zahlen berechnete Arbeitsbevölkerung beläuft sich für Wels auf 25 106 Erwerbspersonen, für Steyr dagegen nur auf 22 487. Die Zahl der Personen, die innerhalb der Stadtgrenzen von Wels einem Erwerb nachgehen, ist somit um 10 Prozent größer als in Steyr.

Diese Tatsache, aber auch das raschere Wachstum der Gesamtbevölkerung von Wels gestatten bereits Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Entwicklung. Denn es ist eine Faustregel für zentrale Orte und Städte mittleren und größeren Ausmaßes, daß ein Bevölkerungswachstum nur aus einem Wirtschaftswachstum resultiert. In kleineren Gemeinden kann natürlich auch ein Bevölkerungswachstum durch Zufälligkeiten hervorgerufen werden. So kann etwa durch den Bau eines Bezirksaltersheimes, das plötzlich 200 oder mehr Leute aufnimmt, die Einwohnerzahl auch einer wirtschaftlich stagnierenden oder rückläufigen Gemeinde wesentlich erhöht werden. Bei größeren Gebietseinheiten kommen solche Zufälligkeiten nicht vor, d. h. sie sind zu klein, um eine nennenswerte Auswirkung zu haben.

Wie ist nun die wirtschaftliche Entwicklung von Wels in den letzten zwei bzw. drei Jahrzehnten verlaufen? Auch sie soll an Hand eines Vergleiches mit Steyr aufgezeigt werden.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Wels im Bereich des produzierenden Wirtschaftssektors lediglich 25 Betriebe, die mehr als 20 Beschäftigte aufwiesen. Zusammen hatten diese 25 Betriebe insgesamt 1 275 Arbeitnehmer, das sind genausoviel, wie heute der größte Welser Betrieb allein aufweist.

Weitere 40 Betriebe hatten damals zwischen 5 und 20 Beschäftigte. Insgesamt waren im produzierenden Wirtschaftssektor, das ist die Industrie und das erzeugende Gewerbe, 1 659 Erwerbstätige beschäftigt, wozu noch die Klein- und Kleinstbetriebe kamen, die man vielleicht mit etwa 400 Beschäftigten ansetzen kann. Ergänzend dazu sei erwähnt, daß bei der Volkszählung des Jahres 1934 in Wels auf drei Erwerbstätige zwei Arbeitslose kamen. Eine Relation, die heute meist schon aus dem Gedächtnis entschwunden ist, die man sich aber doch bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung in Erinnerung rufen sollte.

Steyr hatte damals vergleichsweise ein erheblich größeres Wirtschaftspotential. Konnte es doch immerhin in den Betrieben über 20 Beschäftigten 3 778 Erwerbstätige, also mehr als das Doppelte von Wels beschäftigen. Das lag allein an den Steyr-Werken, die damals 3 225 Arbeitsplätze aufwiesen, während in Wels damals der größte Betrieb nicht einmal ganz tausend Beschäftigte auf sich vereinigen konnte. Vor dem Zweiten Weltkrieg war also Steyr auf dem Sektor der produzierenden Wirtschaft noch eindeutig vor Wels einzustufen. Auf dem Dienstleistungssektor, d. h. auf dem Sektor des Handels, des Geld- und Kreditwesens und der anderen Dienstleistungen, lag Wels schon damals klar voran und hatte in diesem Sektor etwa dreimal soviel Erwerbstätige aufzuweisen wie Steyr. Auf den Dienstleistungssektor entfielen damals etwa 30 Prozent des gesamten Wirtschaftspotentials von Wels. Im gesamten gesehen — produzierender Wirtschaftssektor und Dienstleistungssektor zusammen — war jedoch Wels hinsichtlich seines Wirtschaftspotentials eindeutig hinter Steyr zu reihen.

Unmittelbar nach dem Kriegsende (im August 1945) zeigte die erste Betriebszählung, daß Wels Steyr bereits eingeholt hatte. In den nunmehr schon 50 Betrieben, die mehr als 20 Arbeitnehmer aufwiesen, waren bereits ebensoviel Erwerbstätige beschäftigt wie in den 19 Betrieben dieser Größenklasse in Steyr, trotz der Steyr-Werke. Bei den Kleinbetrieben unter 20 Arbeitnehmern hatte Wels bereits vor dem Zweiten Weltkrieg ein leichtes Übergewicht und ebenso auf dem Dienstleistungssektor.

Seit 1945 erfolgte das wirtschaftliche Wachstum in Wels wesentlich rascher als in Steyr. Ich möchte für diese Tatsache nicht eine Fülle von Zahlen anführen, sondern lediglich als Indikator die Entwicklung der Industriebeschäftigtenzahl der beiden Städte vergleichend gegenüberstellen. Die Beschäftigtenzahl aller Industriebetriebe von Wels hat sich seit 1950 — das war ungefähr der Zeitpunkt, bis zu dem sich die Wirtschaft konsolidiert hatte und von welchem an der eigentliche wirtschaftliche Aufschwung einsetzte — von rund 5 000 auf derzeit nahezu 9 000 erhöht, das entspricht einer Zunahme um 75 Prozent. Die gleichen Zahlen für Steyr lauten 8 700 Beschäftigte im Jahre 1950 und 11 000 gegenwärtig. Das ergibt ein Wachstum der Beschäftigtenzahl um nur 27 Prozent, also ein deutlich geringeres Wachstum.

Zwar nimmt Steyr auf dem Gebiet der Industriebeschäftigten noch den

zweiten Rang in Oberösterreich ein (dank der Steyr-Werke, deren Beschäftigtenstand aber stagniert bzw. leicht rückläufig ist). Es besteht jedoch kein Zweifel, daß in wenigen Jahren Wels die alte Eisenstadt und Industriestadt Steyr hinsichtlich der Zahl der Industriebeschäftigten überrundet haben wird und auch als Industriestadt den zweiten Rang in Oberösterreich einnehmen wird. Es sei auch erwähnt, daß die Entwicklung der Industrie-Beschäftigtenzahl in Wels auch rascher verlaufen ist als in Linz. Die Landeshauptstadt hat in dem genannten Zeitraum nur ein Wachstum der Industrie-Beschäftigtenzahl um 58 Prozent aufzuweisen. Wels liegt mit seiner Beschäftigten-Zunahme weit über dem oberösterreichischen Durchschnitt.

Für diese Tatsache gibt es eine Reihe von Ursachen. Hier ist zunächst die zentrale Lage von Wels zu nennen, die im Zeitalter des Massenverkehrs immer größere Auswirkungen zeitigt, während Steyr durch seine Randlage — etwas abseits der Hauptverkehrslinien — allein aus der Verkehrssituation mehr und mehr zurückfällt.

Eine zweite Ursache für das erheblich raschere Wachstum von Wels ist die Tatsache, daß seine Wirtschaftsstruktur wesentlich ausgeglichener ist. Sie ist nicht in Form einer Monostruktur auf einen Betrieb oder Wirtschaftszweig, etwa die Metallwarenerzeugung, ausgerichtet, sondern sie ist wesentlich vielfältiger. Und eine vielfältige Wirtschaftsstruktur verfügt über viel mehr Ansatzpunkte für eine raschere Entwicklung als eine monostrukturierte Wirtschaft.

Damit sind die Gründe, die das überdurchschnittliche Wirtschaftswachstum von Wels hervorgerufen haben, keineswegs erschöpfend aufgezählt. Ich habe nur die zwei wichtigsten genannt, nämlich die außerordentlich günstige Verkehrslage, die erst durch die Verflechtung mit der EWG ihren vollen Vorteil zeitigen wird, und die günstige Struktur der Wirtschaft von Wels.

Auf dieses Strukturbild will ich aber jetzt im zweiten Teil meiner Ausführungen noch näher eingehen.

Das Strukturbild der Gegenwart leite ich aus der großen nichtlandwirtschaftlichen Betriebszählung der Jahreswende 1964/65 ab, die sehr gute und detaillierte Angaben enthält. Es gilt dabei zu betonen, daß meine Ausführungen in erster Linie auf die Beschäftigten orientiert sind, also die Menschen zur Grundlage haben, die in der Wirtschaft beschäftigt sind und die darin ihre Existenzbasis finden. Ich gehe also nicht darauf ein, welche Güter von der Welser Wirtschaft erzeugt werden, in welchen Mengen und in welchem Wert (den Wert werde ich allerdings am Schluß ganz kurz streifen), sondern das Strukturbild der Wirtschaft von Wels ist hier von den Erwerbstätigen abgeleitet.

Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in allen nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen — vom Kleinstbetrieb bis zum Großbetrieb — beträgt in Wels 22 924. Hierzu zählen sowohl die in Wels Erwerbstätigen, die hier wohnen, als auch die Einpendler, die zu den Welser Arbeitsplätzen aus an-

deren Gemeinden hereinströmen. Die Vergleichszahl für Steyr beträgt 17 383 Erwerbstätige. Es finden also um 5 500 mehr Menschen in der Welser Wirtschaft ihren Lebensunterhalt als in der Wirtschaft von Steyr. Bezogen auf das ganze Bundesland sind in Wels 7,3 Prozent aller nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen von Oberösterreich konzentriert, in Steyr 5,5 Prozent.

Teilt man die Wirtschaft von Wels in zwei Hauptsektoren, nämlich in den produzierenden Wirtschaftssektor und den Dienstleistungssektor, so ergibt sich eine Beschäftigtenrelation von 2:1, d. h. zwei Drittel der Erwerbstätigen sind im produzierenden Sektor und nur ein Drittel ist im Dienstleistungssektor tätig. Unter Dienstleistungssektor sind hier der Handel, der Verkehr, das Geld- und Kreditwesen, die übrigen Dienstleistungen, wie Reinigungswesen, Hotel- und Gastgewerbe usw., zusammengefaßt. Zum produzierenden Sektor zählt nur die Industrie und das produzierende Gewerbe, also nicht das verteilende Gewerbe.

Aus diesen Zahlen ist klar ersichtlich, daß das in Lehrbüchern und in der weitverbreiteten Meinung noch existente Bild von der Handelsmetropole Wels eindeutig der Vergangenheit angehört. Zum Vergleich sei erwähnt,

Anteil der Wirtschaftszweige an der Gesamt-Beschäftigtenzahl

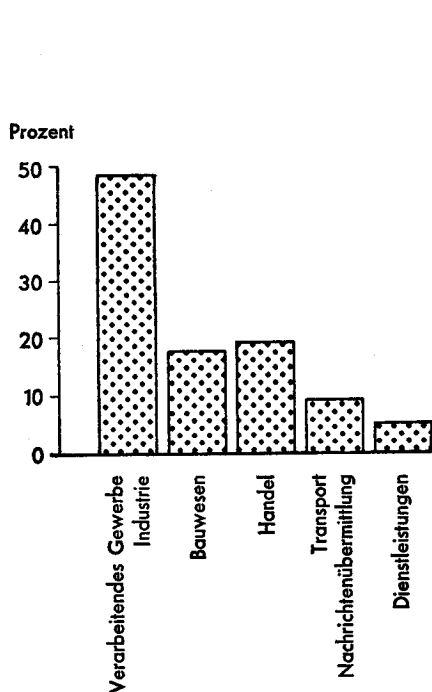


Abb. 3. Wels

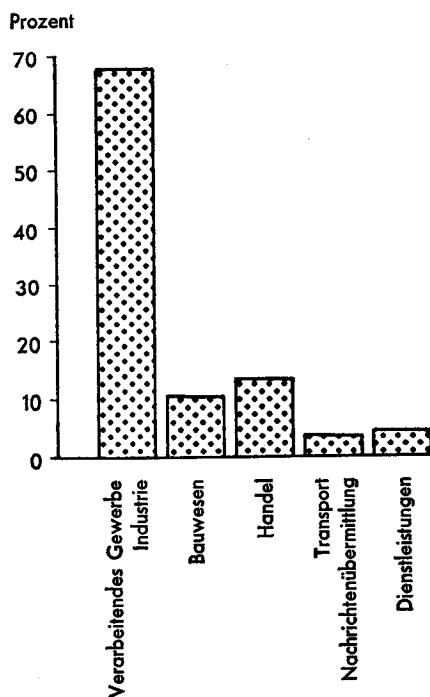


Abb. 4. Steyr

daß z. B. die Landeshauptstadt Linz, die doch im allgemeinen als Prototyp einer Industriestadt dargestellt wird, über einen größeren Anteil des Dienstleistungssektors verfügt als Wels, nämlich 37 Prozent. *Wels ist, das kann man aus der nunmehrigen Strukturerhebung und Wirtschaftszählung eindeutig feststellen, eine Industriestadt.* Auch die Meinung, in Wels habe das Gewerbe seine Hochburg, kann nämlich auf Grund der jüngsten Strukturerhebung nicht mehr aufrechterhalten werden. Von den 15 400 Erwerbstätigen, die im produzierenden Wirtschaftssektor tätig sind, entfallen 58 Prozent auf die Industrie. Wenngleich Wels hinsichtlich seines Industrieanteiles noch etwas hinter Linz und insbesondere Steyr zurückliegt (Linz 66 %, Steyr 73 %), so stellt doch die Industrie die wirtschaftliche Dominante von Wels dar.

Die 115 Industriebetriebe sind nun keineswegs, wie auch wieder gelegentlich geäußert wird, nur Mittel- und Kleinbetriebe, sondern es sind sehr stattliche Großbetriebe darunter, wenn auch Betriebe von der Größe der VOEST, der Stickstoffwerke oder der Steyr-Werke fehlen. Aber 22 Industriebetriebe in Wels weisen mehr als 100 Erwerbstätige auf, zusammen beschäftigen diese 22 Betriebe 5 786 Erwerbstätige, das sind genau soviel, wie das gesamte produzierende Gewerbe von Wels zu beschäftigen vermag. Diese wenigen Zahlen zeigen, daß der Ausspruch: „Wels ist eine Industriestadt“ seine Berechtigung hat.

Mit dieser Betonung der Industrie soll nun keineswegs dem Gewerbe seine Bedeutung für die Welser Wirtschaftsstruktur aberkannt oder bagatellisiert werden. Auch hierunter gibt es stattliche Betriebe, insbesondere im Baugewerbe. Dieser Wirtschaftszweig ist in Wels am stärksten von allen oberösterreichischen Gemeinden ausgeprägt. Vermag es doch 18 Prozent aller in Wels Erwerbstätigen zu beschäftigen. Einen solchen Prozentsatz des Baugewerbes weist keine andere oberösterreichische Stadt auf.

Das produzierende Gewerbe (ohne das Dienstleistungsgewerbe) beschäftigt in Wels ein gutes Viertel der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen (27,8 %). Der Hauptanteil entfällt davon auf das Baugewerbe. Ohne diesen Wirtschaftszweig (das Baugewerbe) würde das produzierende Gewerbe nur 10 Prozent aller nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen in Wels beschäftigen.

Daß im Rahmen des Dienstleistungssektors der Hauptanteil der Beschäftigten auf den Handel entfällt, brauche ich in einer Handelsstadt wie Wels nicht besonders zu betonen. Mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer des Dienstleistungssektors sind im Handel beschäftigt.

Zusammenfassend zeigt die vorstehende Abbildung 3 den Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige am nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigtenstand von Wels. Zum Vergleich ist auch die Aufgliederung der Wirtschaft von Steyr dargestellt (Abb. 4). Die 22 924 nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen verteilen sich zu 48 Prozent auf die Industrie und das produzierende Ge-

werke — also auf den produzierenden Wirtschaftssektor —, zu 18 Prozent auf das Baugewerbe, zu 19 Prozent auf den Handel, 1 Prozent Kredit- und Versicherungswesen, 9 Prozent Verkehr- und Nachrichtenwesen und 5 Prozent übrige Dienstleistungen. Die Vergleichswerte von Steyr sind: produzierender Wirtschaftssektor 68 Prozent Anteil am Gesamtbeschäftigtenstand, Baugewerbe nur 10 Prozent, Handel 13 Prozent, Geld- und Versicherungswesen 1 Prozent, Verkehr- und Nachrichtenwesen 4 Prozent und übrige Dienstleistungen ebenfalls 4 Prozent.

Der größte Unterschied zwischen diesen beiden Städten ergibt sich auf dem Sektor der produzierenden Wirtschaft, wo Wels nur einen Beschäftigtenanteil von 48 Prozent, Steyr aber von 68 Prozent aufweist, und beim Baugewerbe. Letzteres ist in Wels zum Teil schon eine Bauindustrie, weil Betriebe mit über 100 Arbeitnehmern sehr zahlreich sind.

Wenn wir die Gesamtstruktur betrachten, so fällt auf, daß Wels ein wesentlich ausgeglicheneres Strukturbild aufweist und ein einzelner Wirtschaftssektor nicht so stark hervortritt wie in Steyr etwa der produzierende

Anteil der Betriebsgrößenklassen an der Gesamt-Beschäftigtenzahl

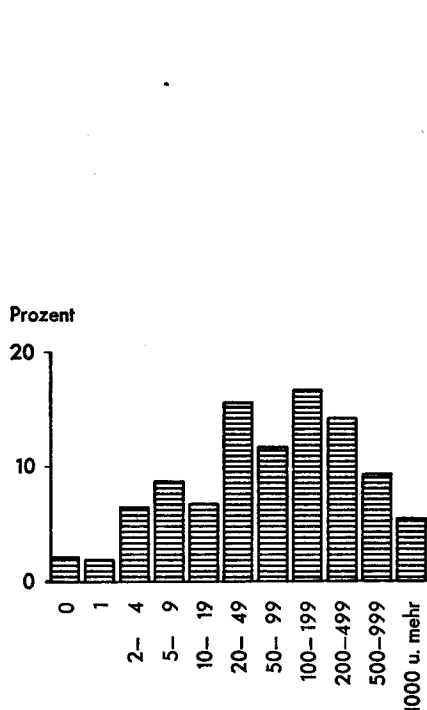


Abb. 5. Beschäftigte in Wels

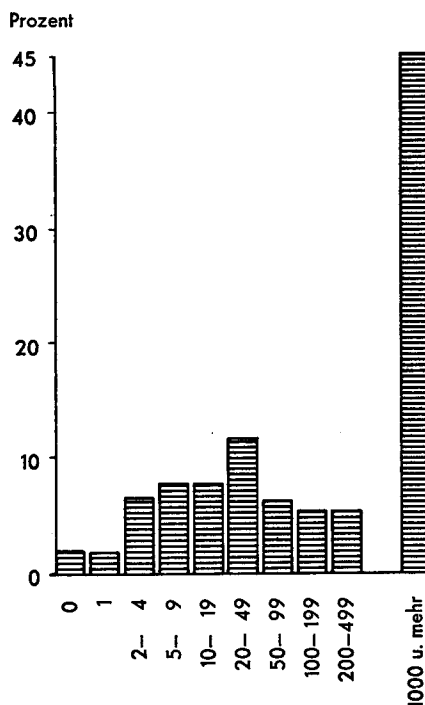


Abb. 6. Beschäftigte in Steyr

Wirtschaftssektor. Diese Ausgeglichenheit kommt auch bei einer Betrachtung der Verteilung der Erwerbstätigen auf die einzelnen Betriebsgrößen zum Ausdruck. In Steyr sind beispielsweise 45 Prozent aller Erwerbstätigen in einem einzigen Betrieb beschäftigt. Nimmt man nur die Unselbständigen, dann sind es sogar 50 Prozent. Das ist ein sehr ausgeprägter Fall einer Monostruktur. In Wels dagegen sind nur 5 Prozent aller Erwerbstätigen in den vier größten Betrieben (die über 500 Beschäftigte aufweisen) vereinigt. Die beiden Abbildungen 5 und 6 veranschaulichen sehr deutlich den Unterschied in der Betriebsgrößen-Struktur der beiden Städte.

Schließlich hat Wels auch noch eine wesentlich günstigere, weil ausgeglichene Struktur auf dem Gebiet der einzelnen Wirtschaftssektoren. In Steyr — um das extreme Beispiel zuerst anzuführen — entfallen 36 Prozent aller Erwerbstätigen allein auf die Fahrzeugindustrie, weitere 13 Prozent auf den Maschinenbau und noch einmal 6,5 Prozent auf andere Zweige der Metallherzeugung. Insgesamt sind 56 Prozent aller Berufstätigen auf einem engbegrenzten Wirtschaftssektor konzentriert, bei dem eine konjunkturelle Schwankung schwieriger ausgeglichen werden kann. In Wels überschreitet hingegen nur eine einzige Wirtschaftssparte einen 10⁰/igen Anteil, nämlich die schon erwähnte Bauwirtschaft, die mit 18 Prozent Beschäftigtenanteil die größte Wirtschaftssparte in Wels darstellt. Alle anderen Wirtschaftszweige blieben in Wels unter einem 10⁰/igen Anteil. Die nächstgrößte Sparte nach der Bauwirtschaft ist der Einzelhandel mit 9,7 Prozent aller Erwerbstätigen. Es folgt, das ist auch bezeichnend für die große Bedeutung des Handels in Wels, als drittgrößte Einzelsparte der Großhandel mit 8,9 Prozent aller Erwerbstätigen. Daran reißen sich als nächste Wirtschaftssparten der Maschinenbau (7,5 %), die Metallwarenerzeugung (7,0 %), erst dann folgen die Nahrungs- und Genußmittelerzeugung (5,9 %), die chemische Produktion (5,8 %), die Textilerzeugung und -verarbeitung (4,8 %) und schließlich die Schuh- und Bekleidungserzeugung (4,7 %). Wenn man sich diese Reihe von ziemlich gleich starken Wirtschaftszweigen vor Augen führt, so kommt man eindeutig zur Schlußfolgerung, daß die Wirtschaftsstruktur von Wels überaus mannigfaltig ist. Sie weist keine Branchenballungen auf und ist deswegen weniger krisenanfällig.

Ebenso möchte ich auch noch kurz die Leistung der Welser Wirtschaft veranschaulichen, und zwar durch ihre Produktion bzw. ihren Bruttoproduktionswert (nur der Industrie). Der Bruttoproduktionswert der gesamten oberösterreichischen Industrie belief sich im Jahr 1964 auf rund 27 Milliarden Schilling. Die Stadt Wels verzeichnete im gleichen Jahr einen Bruttoproduktionswert von 1.833,000 000 Schilling, das sind rund 7 Prozent des oberösterreichischen Bruttoproduktionswertes. In diesem Punkt liegt die Stadt Wels noch hinter der Stadt Steyr, deren Bruttoproduktionswert sich auf 2.166,000 000 Schilling beläuft. Das liegt in der vorher geschilderten Struktur der Wirtschaft der beiden Städte begründet.

Zum Schluß noch eine kleine Bemerkung über den Steuerertrag der Welser Wirtschaft. Das Gewerbesteueraufkommen von Wels betrug im Jahre 1961 18,6 Millionen Schilling. Das Lohnsteueraufkommen belief sich auf 7,8 Millionen Schilling. Es sei jedoch erwähnt, daß dieses Gewerbesteueraufkommen nur 60 Prozent des effektiven Gewerbesteueraufkommens darstellt, weil damals die Gewerbesteuer in einem Verhältnis von 60 zu 40 zwischen dem Bund und der Standortgemeinde geteilt wurde. Auf die Gewerbesteuer entfallen immerhin 50 Prozent des gesamten Steueraufkommens von Wels. Im Jahre 1963 (das ist die letzte Ziffer, die uns zur Verfügung stand) belief sich die Gewerbesteuer in Wels bereits auf 23,5 Millionen Schilling, die Lohnsteuer war auf 9,8 Millionen Schilling angestiegen. Auch hier wieder ein Vergleich zu Steyr. Die Eisenstadt hatte im Jahre 1963 ein Gewerbesteueraufkommen von 32,6 Millionen Schilling, hingegen beliefen sich die Lohnsteuereinkommen nur auf 9,5 Millionen. Das heißt, das Lohnsteuereinkommen von Steyr war bereits geringer als in Wels — denn Wels hatte schon mehr Erwerbstätige —, während das Gewerbesteueraufkommen von Steyr dank der Steyr-Werke noch erheblich über jenem von Wels lag.

Noch kurz ein Vergleich, wie das Steueraufkommen der Wirtschaft gewachsen ist. Im Jahre 1949 betrug das Gewerbesteueraufkommen von Wels 5,9 Millionen Schilling, das Lohnsteuereinkommen 1,4 Millionen Schilling. Es sei erwähnt, daß dieser Betrag noch 100 Prozent des Gewerbesteuereinkommens darstellte, denn damals war die Gewerbesteuer noch nicht zwischen Bund und Gemeinde geteilt, sondern eine alleinige Gemeindesteuer.

Wenn man einen konkreten Vergleich ziehen will, muß man die 60 Prozent von 1963 auf 100 Prozent aufrunden. Dann beträgt der Gewerbesteuerertrag 1949 5,9 Millionen und im Jahre 1963 39,1 Millionen. Das ergibt eine Zunahme um rund das Siebenfache. Nichts kann das wirtschaftliche Wachstum von Wels besser veranschaulichen als dieser außergewöhnliche Ertrag, den die Wirtschaft für das Gemeinwesen, für die Stadt abwirft.

Ob nun dieser stark gewachsene Ertrag der Wirtschaft der Stadt Wels ausreicht, um die ständig wachsenden Anforderungen des Kommunalwesens Wels zu erfüllen, ist eine Frage für sich. Darüber zu sprechen bin ich nicht berufen, das fällt bereits in den Aufgabenbereich der Stadtväter von Wels.